

Hochschulmanagement

Zeitschrift für die Leitung, Entwicklung und Selbstverwaltung
von Hochschulen und Wissenschaftseinrichtungen

Fördern und Fordern – (Drittmittel-)Forschung an Hochschulen

- Vor- und Nachteile verschiedener Arten von Drittmitteln
 - Folgen der Drittmittelfinanzierung
für Form und Inhalt der Forschung
 - Drittmittelakquise und Geschlecht
– eine empirische Analyse für Deutschland
- Akquise von Drittmitteln in deutschen Universitäten:
eine Frage des Commitments der Professorinnen und Professoren
 - Wandel im SFB-Programm
 - Mehr Nachweispflichten, sichere (technische)
Infrastrukturen und transparente Verfahrensregeln

1 | 2018

Hochschulmanagement

Zeitschrift für die Leitung, Entwicklung und Selbstverwaltung
von Hochschulen und Wissenschaftseinrichtungen

Einführung der geschäftsführenden Herausgeber

Von Gerd Grözinger & Wenzel Matiaske **1**

Politik, Entwicklung und strukturelle Gestaltung

Alexander Dilger
Vor- und Nachteile verschiedener
Arten von Drittmitteln **2**

Organisations- und Managementforschung

Marc Torka
Folgen der Drittmittelfinanzierung für
Form und Inhalt der Forschung **6**

Gerd Grözinger & Heinke Rübken
Drittmittelakquise und Geschlecht
– eine empirische Analyse für Deutschland **13**

Benedict Jackenkroll & Ewald Scherm
Akquise von Drittmitteln in deutschen Universitäten:
eine Frage des Commitments der Professorinnen
und Professoren **18**

Anregungen für die Praxis/ Erfahrungsberichte

Elke Rahn
Wandel im SFB-Programm **24**

Katrin Schaar & Loris Bennett
Mehr Nachweispflichten, sichere (technische)
Infrastrukturen und transparente Verfahrensregeln **27**

Seitenblick auf die Schwesterzeitschriften

Hauptbeiträge der aktuellen Hefte
Fo, HSW, P-OE, QiW, ZBS und IVI **IV**

In der Einwerbung von Drittmitteln brechen die Hochschulen Jahr für Jahr Rekorde. Fast 7,5 Milliarden Euro haben sie 2014 von Dritten eingeworben. Dies bedeutet einerseits (mehr) Geld für die Forschung. Und über eine erhöhte Leistungsfähigkeit der Hochschulen in der Forschung hinaus implizieren Drittmittel einen Zuwachs an Reputation und häufig, im Kontext leistungsbezogener Mittelvergabe, eine Zuweisung weiterer Finanzmittel. Andererseits belasten Drittmittel (trotz Overheadpauschalen) die durch Grundmittel finanzierten administrativen Ressourcen, erhöhen die Zahl des wissenschaftlichen Personals in projektbezogener Arbeit und fordern die Konzentration auf drittmittelfähige Fragestellungen. Vor diesem Hintergrund fand die 19. Jahrestagung der wissenschaftlichen Kommission Hochschulmanagement des VHB an der Helmut-Schmidt-Universität im Februar 2017 in Hamburg statt. Dieses Heft beruht auf einigen der dort zum Schwerpunktthema „Fördern und Fordern – (Drittmittel-)Forschung an Hochschulen“ gehaltenen Präsentationen und zusätzlichen Beiträgen.

Der erste Beitrag von *Alexander Dilger* unterscheidet Drittmittel nach ihrem Zweck und diskutiert jeweilige Vor- und Nachteile. Differenziert werden dabei Drittmittel für freie Forschung, zur ergebnisoffenen Themenbearbeitung und für spezifizierte Auftragsforschung. Keine der Dimensionen ist dabei ohne Defizite und verdient eine uneingeschränkte Empfehlung, wobei die spezifizierte Auftragsforschung am schlechtesten abschneidet. Deshalb wird in dem Beitrag als Alternative auch eine höhere Grundfinanzierung diskutiert. Um trotzdem eine gewisse Anreizwirkung beizubehalten kann bei der Mittelbereitstellung für freie Forschung auch stärker an eine Prämierung vergangener Erfolge statt des Setzens auf Zukunftsversprechungen gesetzt werden. **Seite 2**

Auch *Marc Torke* sieht eine zunehmende Drittmittelabhängigkeit kritisch. Er widmet sich der Frage, was dies für Form und Inhalt von Forschung bedeutet. Das ist eine in der Diskussion um Drittmittel stark vernachlässigte Frage, da bisher seitens der Wissenschaftspolitik vor allem die angeblich positive Anreizwirkung und eine vermeintlich bessere Mittelallokation thematisiert werden. Zunächst zeigt der Autor dabei auf, dass die Ausblendung der negativen Seiten der Drittmittelabhängigkeit darauf zurückzuführen ist, dass es mit dem klassischen Lehrstuhlprinzip hochkompatibel ist und dieses weiter verstärkt. Unberücksichtigt bleiben dabei nicht nur die Interessen der anderen Wissenschaftler/innen / nächsten Generation, sondern auch die Beschränktheit auf eine sehr spezifische Forschungsform, nämlich die projektförmige. Die Wissenschaftsforschung hat zwar sehr detailliert die diversen Nachteile davon herausgearbeitet und empirische Evidenz ihrer Kritik geliefert, aber dies findet nur sehr zögerlich Eingang in den wissenschaftspolitischen Diskurs. **Seite 6**

Um vermeintliche Effizienz geht es auch in dem Beitrag von *Gerd Grözinger* und *Heinke Roebken*. Eine stärkere Beteiligung von Frauen in der Wissenschaft wird häufig damit begründet, dass hier ungenutzte Reservoirs vorliegen, die aufgrund von Diskriminierung nicht zum Einsatz



Gerd Grözinger



Wenzel Matiaske

kommen. Eine empirische Untersuchung für mehrere Fächer an allen deutschen Universitäten geht dieser Vermutung nach. Erklärt werden soll der Drittmittelerfolg pro Professur mit dem Anteil weiblicher Professoren im jeweiligen Institut. Das Ergebnis der Regressionen ist jedoch gemischt, mit sowohl positiven wie negativen wie keinen Einflüssen. Allerdings ist zu vermuten, dass so auch gar kein eindeutiges Ergebnis erzielt werden kann, da weibliche Professoren im Schnitt jünger sind als ihre männlichen Kollegen und das Alter bei der Drittmittelinwerbung eine bedeutende Rolle spielt. In einer Simulation wird diese Überlegung auch bestätigt. **Seite 13**

Mit der psychologischen Seite von Drittmittel-Einwerbungen beschäftigt sich der Beitrag von *Benedict Jackenkroll* und *Ewald Scherm*. Sie untersuchen die Rolle des affektiven Commitments sowohl in Bezug auf die Einstellung zur Drittmittelakquise wie auch auf das tatsächliche Antragsverhalten. Der Datensatz beruht auf einer bundesweiten Fragebogenaktion bei Professor/innen an deutschen Universitäten. Die Antworten zeigen den bekannten Zwiespalt, dass Drittmittelinwerben eigentlich negativ besetzt ist, aber breit betrieben wird. Auch die beiden Hypothesen werden bestätigt. An die Hochschulleitungen ergeht deshalb als praktische Schlussfolgerung die Aufforderung, stärker das affektive Commitment ihrer Professor/innen zu pflegen und auf Partizipation, intensive Kommunikation und transformationalen Führungsstil zu setzen. **Seite 18**

Die Geschichte und Gegenwart eines besonderen Instrumentes der Forschungsförderung steht im Mittelpunkt des Beitrages von *Elke Rahn*. Der Sonderforschungsbereich hat 2018 sein 50-jähriges Jubiläum. Der Beitrag zeigt die Anfänge dieses Instrumentes, erläutert den Wandel und Varianten und zieht Bilanz mit der Vorstellung gegenwärtiger Programmvarianten und -ergänzungen. **Seite 24**

Die Reihe wird im kommenden Heft mit einem Beitrag von *Roland Bloch*, *Alexander Mitterle*, *Christian Rennert* und *Carsten Würmann* fortgesetzt, der hier aus Platzgründen nicht aufgenommen werden konnten und mit Drittmitteln in der Lehre einen besonderen Fokus legt.

Dieses Heft schließt mit einem Beitrag von *Katrin Schaar* und *Loris Bennett* zu datenschutzrechtlichen Aspekten, die bei der Verarbeitung von Forschungsdaten durch das Inkrafttreten der EU-Datenschutz-Grundverordnung ab Mai 2018 zu berücksichtigen sind. **Seite 27**

Gerd Grözinger & Wenzel Matiaske